

Gemeinschaftsbewusstsein

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **18 (1942-1943)**

Heft 15

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gemeinschaftsbewußtsein Lt. Bertschy.

Jeder Truppenverband ist nach dem Zweck, den er erfüllen soll, aufgestellt und gegliedert. Um diesen Zweck zu erreichen, braucht es lange und harte Ausbildung: körperliche, technische und erzieherische. Zu der erzieherischen Ausbildung gehört das Gemeinschaftsbewußtsein, das in entscheidender Weise den kriegerischen Wert einer Truppe bestimmt. Ein Verband wird erst dann zur Gemeinschaft, wenn die äußerliche Organisation durch ein gemeinsames Gruppengefühl beseelt wird; sie ist also die innere Gesamtheit einer Gruppe. Diese zu erreichen, ist die Aufgabe erzieherischer Ausbildung.

Ein Truppenverband, in dem Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten ein gemeinsames Band des Vertrauens, der Liebe und der Achtung umschließt, bildet eine Gemeinschaft, die allen Stürmen gewachsen ist. Eine solche Truppe hat unerhörten Leistungswillen und selbstlose Einsatzbereitschaft. Erst durch das Gemeinschaftsbewußtsein wird der eine für den andern eintreten, kämpfen, hungern, sterben. Ohne dieses entsteht keine Einheit, gibt es kein gemeinsam entschlossenes Kampferum und damit keine Aussicht auf Erfolg.

Die Einheit — Kompanie, Batterie, Schwadron — ist der Verband, in dem

das Gemeinschaftsbewußtsein am meisten zur Wirkung gelangt; der Begriff Einheit deutet selber schon darauf hin. Es ist deshalb vor allem der Kompagniekommandant, der mit seiner Persönlichkeit und seinen erzieherischen Fähigkeiten wirken kann und muß. Doch würde alle seine Mühe umsonst sein, fände er nicht die Unterstützung seiner Offiziere und Unteroffiziere.

Was dient zur Pflege des Gemeinschaftsbewußtseins?

Allem voran steht die Ausbildung des Korpsgeistes. Jedem Soldaten soll die Vorstellung erzeugt werden, daß sein Truppenteil der beste der ganzen Armee ist. Dann wird er alles versuchen, um sich mit ganzer Hingabe für seinen Truppenteil einzusetzen. Schon der Name seiner Einheit soll ihn mit Liebe und Stolz erfüllen.

Vor allem muß der Kameradschaftsgedanke geweckt werden. Wohl hat im Krieg der Einzelkämpfer seine Bedeutung, aber nur dann, wenn er sich für seine Kameraden einsetzen kann und damit auch für eine gemeinsame Sache. Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft festigt sich besonders bei Gruppenübungen, so z. B. bei Patrouillen, beim Biwakieren und beim Abkochen. Seilschaften im Hochgebirge

sind besonders dazu angetan, den Kameradschaftsgedanken zu festigen.

Überall ist Gelegenheit geboten, den Dienstbetrieb auf eine wettkampfmäßige Basis zu stellen, so z. B.: Welche Kompanie erreicht beim Bataillons-Wettschießen die meisten Schützenabzeichen und Schützenschüre? Wieviele werfen die Handgranate über 45 Meter? Usw.

Auch in der Freizeit kann sich der Sinn für die Gemeinschaft bilden. Doch braucht es hier meistens die Anregung und Unterstützung eines Vorgesetzten. Gute Sänger werden angeregt, sich zu einem Chor zusammenzuschließen; andere werden eine Freizeitwerkstatt einrichten und gegenseitig Erfahrungen aus ihren Berufen austauschen.

Selbst außerdienstliche Erlebnisse stärken das Gemeinschaftsbewußtsein. Hierzu gehören Kader- und Kompagniezusammenkünfte, sowie die Teilnahme von Sport- und Schützengruppen an Wettkämpfen.

Wenn wir im Frieden Soldaten mit großem Gemeinschaftsbewußtsein heranbilden, denen Gemeinnutz vor Eigennutz geht, werden wir im Krieg eine Armee besitzen, die sich rücksichtslos für die Freiheit der Heimat einsetzt.

Ein Kantonnementsbezug — gute Soldaten

Es mag etwas nach Mitternacht gewesen sein, als der Bataillonsbefehl eintraf. Der Meldeläufer hatte es eilig. Er brachte kaum ein Wort hervor. Gehetzt sah er aus, der gute Kerl.

«Das Bataillon disloziert in den Raum sondernso. Es besammelt sich um 0300 auf der Straße X-Y mit der Spitze S-Ausgang von Y in der Reihenfolge 1., 2. Kp. usw. — Verteilung der Unterkunft wie folgt: ... 2. Kp. im Raum ... Hütten- oder Zeltunterkunft.»

Der Kp.-Kdt. konsultiert die Karte: 30 Min. Marsch zum Bat.-Sammelplatz, 90 Min. zur Erstellung der Marschbereitschaft = 2 Stunden.

0100 Tagwache.

0230 meldet der Fw. die Kp. Achtung steht! Vorwärts marsch!

Eine Rekognoszierungs- und Kantonnementspatrouille geht voraus. Im letzten Drittel des Marsches reitet der Kp.-Kdt. in die Unterkunft.

Fw., Hütte gefunden?

Ja, Herr Hptm. Es ist eine einzige da.

Augenschein! Sie ist unübertrefflich, diese Hütte: Sechs «ganzvolle Säle»: 3 Kuhställe; 1 Geißenstall; 1 Küche; 1 Raum, als Eß-, Schlaf-, Wohnraum und Salon erkennbar; ein 1. Stock.

Der 1. Stock hat zweifellos verschiedenen Zwecken gedient, als Heubühne, Materialmagazin, Verpflegungsmagazin, Gerümpelkammer usw. Heu und Stroh, landwirtschaftliche Geräte, Speiseresten, Holz und Ge-

rüstladen! Das war das Inventar! Auch Hühnerdreck und anderer Dreck legten bedredtes Zeugnis von geschichtlicher Vergangenheit ab. Der Boden war lange nicht geölt worden. Er zitterte und seufzte, wenn wir darüber gingen. Hunger hatte er auch. Große Stücke waren schon verhungert. Zerfressen und zernagt, morsch und faul war er. Gähnende Löcher zeigten in die Tiefe, in die Kuhställe. Weh tat er einem, dieser Boden. Es war, als ob er nach Erneuerung dürstete. In den Kuhställen stellte der Fw. mannigfache Spuren einstiger tierischer Behausung fest. Eintrocknete schöne Kuhblätter, auf denen die Bremsen und Fliegen ihr Quartier aufgeschlagen hatten. Zerfressene Krippen, zerbrochene Fensterscheiben, offene Fenster mit Papier überklebt. Schrecklich müssen da die Kühe gewütet haben. Die Hühnerleiter im Geißenstall war offenbar unter der Wucht der Hühnerbeine zusammengebrochen. Auf die «Geißenböhl» hatten es namentlich der Fourier und der Fw. abgesehen. Als ob sie geahnt hätten, daß dieser «Salon» einmal ihr Stabsquartier werden sollte. Im menschenähnlichsten Teile des «Herrschaftshauses» nahmen sich zwei Pritschen noch ganz anständig aus. Die eine löste sich zwar in ihre Bestandteile auf, als sich der Fourier etwas unsanft auf sie setzen wollte, aber das mußte halt in Kauf genommen werden. Berühmte Persönlichkeiten mußten hier einmal abgestiegen sein. Aufgramme und Verse waren tief in das Holz einge-

schnitten. Die Umrandung war schwarz geworden. Die Worte konnten wir zwar nicht entziffern. Ein Beweis mehr für die Berühmtheit einstiger Zeitgenossen, stellten wir gemeinsam fest. Das ist heute noch so, glaubte sich der Fourier vernehmen zu müssen. «Darum habe ich eine schöne Schrift!» Folgerichtig folgerten wir: «Berühmt ist, wer unleserlich schreibt!» Auch die Kunst des Zeichnens kam auf ihre Rechnung. Der Tisch bot eine reiche Auswahl. Die verschiedenartigsten Herzfiguren mit durchgestoßenem Pfeil mochten Liebestragödien seligen Angedenkens darstellen.

Das Dach setzte sich aus dünnen Schindeln zusammen. Sonne, Mond und Sterne leuchteten darauf, aber auch hinein, und zwar kräftig. Und der Regen spendete sein Naß nicht nur dem Dache, sondern auch den Kuhställen und dem 1. Stock.

Aber sonst war die Hütte in «tadellosem Zustande». Sie mußte nur ein wenig ausgebessert werden. Eine Inf.-Kp. sollte nach drei Jahren Aktivdienst dazu absolut in der Lage sein. Lieber eine ausgebesserte Hütte als Zeltunterkunft. Wasser war vorhanden, genügend Platz auch. Der etwas weite Weg von der Nachschubbasis machte nichts. Das Marschieren waren wir ja gewöhnt.

Resultat des Augenscheins: Hüttenunterkunft. Die Kp. ist um 1100 da. Unten wird gepflegt, am Nachmittag Kantonnement bezogen. Die Arbeit geht rasch vorwärts. Im Nachmittagsprogramm des Fw. sieht u. a.: